

Deutsche Zeitung

Bezugspreis (monatl.): in Tartu ohne Zustellung 85 Ct., mit Zustellung durch Austräger oder per Post 1 Kr. Ins Ausland bei tägl. Versendung 1.75 Kr., bei 3 mal wöchentl. Versendung 1.50 Kr.

Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte im Anzeigenteil 5 Ct., auf den Textseiten 1 mm der Textspalte 10 Ct., für Deutschland 10 u. 25 Cfg. Erhöhungen vorbehalten.

Erscheint werktäglich.

Gegründet als „Dorpater Zeitung“ im Jahre 1925
Empfangsstunden der Schriftleitung von 10—11 Uhr vormittags
Die Geschäftsstelle ist geöffnet von 8—6 Uhr
Adresse der Schriftleitung und Geschäftsstelle: Tartu Ballikraadi 4
Postfach 46, Telefon 15—09.
Preis der Einzelnummer 5 Cent.

Annahme von Anzeigen und Abonnements in Tartu in der Geschäftsstelle der „Deutschen Zeitung“; Tallinn: Buchh. Ferd. Wassermann; Pärnu: Buchh. Treufeld; Wiljandi: Buchh. B. Ring; Võru: Buchh. Songi.
Im Falle höherer Gewalt oder anderer unvorhergesehener Umstände haben die Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung des Blattes oder Erstattung eines Entgelts.

Nr. 257

Donnerstag den 10. November 1938

Vierzehnter Jahrgang

anderen Tatsachen, die nicht minder bedeutend sind, nicht aus den Augen verliert. Das faschistische Italien hat sie auf einige seltsame Kommentare der französischen Presse hin schon eindeutig formuliert:

Entscheiden werden auch in Zukunft nicht die Worte und äußere formale Dinge, deren Wert oder Unwert aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre äußerst problematisch ist, sondern Taten, die im Einklang mit allen schnellen und rosigten Hoffnungen stehen müssen. Diese Taten sehen aber im Verhältnis Roms zu Paris, nach einem offiziellen Artikel der in außenpolitischen Fragen führenden italienischen Wochenschrift „Relazioni“ folgendermaßen aus:

Italien erwartet, daß Frankreich seine Interessen respektiert. Diese Interessen erfordern eine Neuorientierung der Politik der französischen Regierung im Sinne eines Abbrückens von Moskau, in der Zuerkennung der Kriegführenden-Rechte an Franco und in einem völligen Verzicht auf eine weitere Zusammenarbeit mit Spanien. Sie bestehen weiter in einer Säuberung des französischen Bodens von italienfeindlichen Elementen, die in Frankreich nicht nur eine gastliche Heimstatt, sondern ein ausgezeichnetes Betätigungsfeld für ihre antisfaschistische und antiitalienische Betätigung gefunden haben. Diese Forderungen sind, wie man in Anbetracht der Erfahrungen Italiens sagen darf, keine Maximal-, sondern Minimalforderungen. Es sind Forderungen, deren Erfüllung die Lehren der letzten zwei Jahre allein schon vorschreiben und die noch nicht an jene anderen großen Probleme rühren, die noch zwischen Rom und Paris stehen und für deren Lösung eine größere Initiative notwendig ist.

Man wird auch auf französischer Seite einsehen müssen, daß das faschistische Italien heute nicht als Bittender kommt. Der französische Botschafter ist es, der nach Rom fährt, wo er eine Nation vorfindet, die in den letzten beiden Jahren eine Stellung im Raume des Mittelmeeres erobert hat, der gegenüber sich die Drohung der schwarzen Drillingstürme der vereinigten englisch-französischen Schlachtgeschwader schon einmal als wirkungslos erwiesen hat.

England rüstet in Ägypten.

Ägypten steht seit der September-Krise im Zeichen einer gewaltigen Auf-

bahnen, Regelung der Flüsse, wodurch die Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß

lehre- und Wirtschaftsleben eine günstige und gesunde Ausgangsbasis für die

zu den politischen Auffassungen der Landesregierung befindet.

Lord Arnold: „Vernünftig und gerecht sein!“

Ein Wort an die Kriegsheger.

London, 8. Nov. Lord Arnold, der schon verschiedentlich im Oberhaus mit einer unvoreingenommenen Ansicht über Deutschland hervorgetreten ist, erklärte am Sonntag in einer Rede in Sidcup (Kent), das britische Volk müsse mehr Toleranz aufbringen, wenn man eine friedlichere Atmosphäre schaffen wolle. Nur ein Irreführender könne Krieg wünschen, und er glaube nicht, daß man in anderen Ländern den Krieg wünsche. Je stärker die friedliebenden Elemente in England würden, umso stärkeren Einfluß könne man ausüben, um England einem Krieg fernzuhalten. Der erste Schritt,

den man dazu tun müsse, bestehe in der Aufgabe aller Verträge und Verpflichtungen gegenüber dem Kontinent. England würde dann bedeutend sicherer sein. Es sei ein grober Unfug, Deutschland dauernd zu beschimpfen. Dem Frieden werde dadurch jedenfalls nicht gedient. England sollte nicht immer das Beste für sich in Anspruch nehmen; auch sei es über Vorwürfe keineswegs erhaben. Man sollte Deutschland anständig behandeln. Wenn man statt stur vom Krieg zu reden, vernünftig und gerecht sei, werde es in unserer Generation keinen Krieg geben.

rüstungskampagne, die naturgemäß von den Engländern sehr stark unterstützt wird. In diesem Propagandafeldzug spielt das sattem bekannte Argument, daß die totalitären Staaten den Frieden bedrohen, ebenfalls eine Rolle. Sogar der amtierende Kriegsminister, Hassan Sabry Pascha, scheute sich nicht, bei der Begründung des Rüstungsprogramms von einer Bedrohung des Friedens durch die „faschistischen“ Staaten zu sprechen. Gemeint ist dabei in erster Linie Italien, was umso befremdender ist, als gerade die faschistische Regierung während der September-Krise wiederholt erklärt hat, daß sie an keinen Angriff auf Ägypten denke. Die Erklärungen sind jedoch aus durchsichtigen Gründen überhört worden und von der Regierungspresse nicht veröffentlicht worden, um keine Stimmung gegen die forcierte Aufrüstung aufkommen zu lassen. Die neuen Rüstungspläne, die der Kriegsminister selbst ausgearbeitet hat, erstrecken sich über vier Jahre. In dieser Zeit sollen insgesamt 50 Millionen Pfund für Rüstungswerte verausgabt werden. Wie diese Mittel aufgebracht werden, steht noch vorläufig nicht fest; sicher ist auf jeden Fall, daß die staatlichen Finanzreserven restlos in Anspruch genommen werden müssen. Die aktive Stärke des Heeres soll auf 100 000 Mann gebracht werden. Die Luftwaffe auf 1 000 Flugzeuge der ersten Linie. Ferner ist der Bau einer großen Küstenschutzflotte vorgesehen, die sich aus 36 schnellen Einheiten, Aufklärungsbooten, Minenlegern und Minensuchern, zusammensetzen soll. Die Kosten dieser Auf-

träge, die die englischen Werften übernommen haben, werden sich auf etwa 3,5 Millionen Pfund belaufen. Der Hafen von Alexandrien soll so ausgebaut werden, daß er im Kriegsfall, wie die ägyptischen Zeitungen ganz offen erklären, auch imstande ist, die größten Einheiten der englischen Mittelmeerflotte aufzunehmen. Gleichzeitig sollen die Küstenanlagen von Alexandrien erheblich vergrößert werden. Auch der Bau der im englisch-ägyptischen Unabhängigkeitsvertrag vorgesehenen britischen Kasernen am Suezkanal wird in der allernächsten Zeit in Angriff genommen. Die Verwirklichung dieses Aufrüstungsprogramms ist selbstverständlich eine Angelegenheit, die nicht darauf hindeuten scheint, daß man zu beiden Seiten des Suezkanals in einer Verständigung auf breiter Front das erste vordringlichste Ziel sieht. Offenbar auch nicht, nachdem die Inkraftsetzung des englisch-italienischen Abkommens von Italien aus gesehen — alle Möglichkeiten dazu geboten hätte. Das ist immerhin so bemerkenswert, daß es festgehalten zu werden verdient.

KOLONIALWAREN

A. REINKORDT

Rüüli 3. Tel. 7 90.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)
mit einer trüben Prophezeiung schließen möchte. Was ist, soll getragen werden für immer und ewig durch die Kraft der

ganzen deutschen Nation. Das ist auch das Vermächtnis der Toten, das wir übernommen haben. Ihr Opfer ist für uns schon damals als Verpflichtung empfunden worden. Und heute, 15 Jahre später, können wir erhobenen Hauptes vor ihre Särge hintreten und sagen: Liebe Kameraden, das, was Ihr damals erhofft habt, ist heute Wirklichkeit, mehr noch als Ihr es ahnen konntet. Nicht nur das Deutschland von damals ist zu einer großen Macht geworden, sondern das ganze deutsche Volk besteht heute aus einem Block und ist zu einem großen Reich zusammengeschmiedet.“

Von Rath †.

Paris, 9. Nov. Der vom jüdischen Mörder schwer verletzte deutsche Legationssekretär Freiherr vom Rath ist heute nachm. seinen Verletzungen erlegen.

Paris, 9. Nov. (DNB) Heute früh hat der Führer und Reichskanzler den verwundeten Legationssekretär in Anerkennung seiner aufopfernden Tätigkeit zum Gesandtschaftsrat 1. Klasse befördert.

Französisches Beileid.

Berlin, 9. Nov. (DNB). Der französische Geschäftsträger in Berlin hat dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes im Namen der französischen Regierung das Beileid aus Anlaß des Hinscheidens des Gesandtschaftsrates vom Rath ausgesprochen.

Paris, 9. Nov. (DNB). Im Haus der deutschen Gesandtschaft in Paris fand eine Trauerfeier der deutschen Kolonie für Gesandtschaftsrat vom Rath statt.

Demonstrationen in Dessau.

Dessau, 9. Nov. (DNB). In Dessau kam es im Zusammenhang mit der Pariser Mordtat zu spontanen Demonstrationen gegen die Juden.

Antijüdische Aktionen in Deutschland.

Berlin, 10. Nov. (DNB) Nach Bekanntwerden des Ablebens des durch jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Diplomaten vom Rath haben sich im ganzen Reich spontane jüdenfeindliche Kundgebungen entwickelt.

Die tiefe Empörung des deutschen Volkes machte sich dabei auch vielfach in starken antijüdischen Aktionen Luft.

Zum Thema: Baltisch oder nicht baltisch?

In der „Deutschen Zeitung“ vom 1. Nov. Nr. 249 wird, veranlaßt durch eine dem Verfasser bezeugte Ablehnung des Ausdrucks „baltisch“ seitens jüngerer Volksgenossen, in einem „Brief an einen Freund“, das Thema: „Baltisch oder nicht baltisch“ erneut aufgegriffen. Das Thema hat seinerzeit — um das Jahr 1934 — im Mittelpunkt unserer Auseinandersetzungen gestanden. Eine Ablehnung des Ausdrucks „baltisch“ war zu dieser Zeit in der jungen Generation tatsächlich vorhanden. Damals schrieb Wittram seinen richtungweisenden Aufsatz „Deutsch und baltisch“ in den „Balt. Monatsheften.“ Das Ergebnis vieler Aussprachen und systematischer Schulung war endlich doch, daß es gelang, der völkischen Jugend den wertmäßigen Gehalt der Begriffe „Balte“ und „baltisch“

zu erschließen. Heute hat die Jugend zweifellos ein echtes und positives Verhältnis zur deutschen Vergangenheit unseres Landes; und dennoch können wir feststellen, daß die Bezeichnungen „deutsch-baltisch“, „baltisch“ und „Balte“ als Bezeichnungen unseres Deutschtums aus dem Sprachgebrauch der jüngeren Generation sowohl bei uns wie in Lettland zu verschwinden beginnen. Das liegt daran, daß wir aus dem Volksbewußtsein unserer Zeit heraus unser Deutschtum nicht allein als Bestandteil unseres Landes, sondern in immer stärkerer Masse auch als Teil des deutschen Gesamtvolkes erleben. Dieses muß sich notwendigerweise auch im Sprachgebrauch äußern. Die Bezeichnung „deutsch-baltisch“ entspricht nicht mehr unserer Erlebnismöglichkeit, weil die Bezeichnung des Volkstums hier in gleichermaßen als Attribut der Bezeich-

nung des Raumes erscheint, die selbst als primär aufgefaßt wird. Unserer heutigen Erlebnismöglichkeit entspricht die Bezeichnung „baltendeutsch“, die sich im Sprachgebrauch des Mutterlandes und im volksdeutschen Schrifttum bereits durchgesetzt hat, entsprechend den Bezeichnungen „sudetendeutsch“, „polendeutsch“, „wolgadeutsch“, „memeldeutsch“, weil hier die Volksgruppen als Teile des deutschen Gesamtvolkes gesehen werden und als primärer Begriff der Begriff des Deutschtums dasteht, während die Bezeichnung des historischen Siedlungsraumes und der durch ihn gegebenen Prägung als Attribut hinzutritt.

Die im gen. Aufsatz der „Deutschen Zeitung“ aufgeworfene Fragestellung ob ein Sudetendeutscher oder Memelländer sich etwa „Deutscher in Böhmen“ oder „Deutscher in Litauen“ nennen würde, entspricht daher nicht dem Tatbestande. Denn will man den entsprechenden Begriff für „Deutsch-Balte“ finden, so

müßte er: „Deutsch-Böhme“, „Deutsch-Memelländer“ lauten, es würde aber tatsächlich keinem dieser Volksdeutschen einfallen sich so zu nennen, er bezeichnet sich eben als „Sudetendeutscher“, als „Memeldeutscher“ usw. Bedarf die hier angeschnittene Frage für unseren innerbaltischen Sprachgebrauch auch keiner sofortigen Lösung, so wäre doch aus den oben angeführten Gründen in Schriften, die mit deutschen Lesern außerhalb unserer Heimat rechnen, die Einführung des Begriffs „Baltendeutschtum“ und „baltendeutsch“ durchaus wünschenswert. Er bürgert sich auch bereits in unserer Geschichtsschreibung ein. So beabsichtigt z. B. Prof. Reinhard Wittram sein in nächster Zeit erscheinendes Werk über die Geschichte des baltischen Deutschtums: „Geschichte der Baltendeutschen“ zu betiteln.

A. T.